

Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 6 (1911-1912)
Heft: 6

Artikel: J.V. Widmanns Geburtstagsgeschenk
Autor: Bloesch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Du halt mit Sorgen gerungen,
 Hart stand die Not vor deiner Tür.
 Du halt sie niedergezwungen —,
 So nimm des Lebens Dank dafür!
 Der Frühling will ihn bringen,
 Der einmal noch mein Zelt umgrünt;
 Prüf' deiner Seele Schwingen,
 Du gabst der Welt, was sie verdient!

„Still. Laß mich erdwärts lehen,
 Mein Flug' verträgt dies Leuchten nicht.
 Zu lange muß' ich stehen
 Im Staub des Tags, im Joch der Pflicht.
 Das grub in meinen Nacken
 Sein Mal, das nie ein Wunder heilt;
 Still. Ich muß pflügen und hacken,
 Bis mich des Schnitters Stahl ereilt.

Alfred Huggenberger

J. B. Widmanns Geburtstagsgeschenk



Um 70. Geburtstag Widmanns hatten wir uns alle gerüstet, ihn zu beschenken, ihm Freude zu machen, ihm zu zeigen, wie allgemein und wie groß die Bewunderung und die Zuneigung ist, die er sich durch seine von Lebensweisheit und Poesie gesättigten Werke und durch den Adel seiner liebenswerten Persönlichkeit erwarb. Vor wenigen Wochen ist er und seine mit ihm untrennbar verwachsene Frau uns durch den Tod entrisen worden, und alle unsere schönen Erwartungen sind damit ins Grab gesunken; in stillem Gedenken müssen wir nun den Tag an uns vorbeiziehen lassen, an dem wir ihm freudig und dankbar zujubeln wollten. Er hat sich dem 70. Geburtstag, vor dessen lauten Ehrungen er sich so sehr fürchtete, still entzogen in einer fast selbstverständlichen Bescheidenheit. Jahre und Jahrzehnte hat er die gebildete Welt und vor allem seine engeren Mitbürger mit den edlen Gaben seines regen und scharfen Geistes beschenkt, hat in unermüdlicher, täglicher Arbeit Steinchen auf Steinchen gebaut

zu dem Tempel geistiger Kultur, den er hoffnungsfreudig, ohne von den rohen Eingriffen frevler Tempelschänder, dem Kopfschütteln der Menge sich beirren zu lassen, über der zu seiner Heimat erwählten Stadt wölben wollte. Wenig äußerer Dank ist ihm dafür geworden, die einen nahmen seine unschätzbare Arbeit, weil ohne Lärm geboten, mit rührender Selbstverständlichkeit hin, die andern erwiderten sie mit um so lauterer hämischer Feindseligkeit. Widmann hat sich mitunter dem bitteren Gefühl des undankbar Unterschätztseins nicht ganz entziehen können, und deshalb sah er mit geheimem Grauen den Tag herankommen, der ihn nun plötzlich auf ein Postament setzen möchte, da man seinem Schaffen, „weil es kam zu Jahren, wohlwollend sinnende Betrachtung schenkt“.

Und nun, da er uns allen die Hände gewaltsam geschlossen hat, ist er es, der uns noch über das Grab hinaus zu seinem Geburtstag reich beschenkt. Dem Drängen der Freunde nachgebend entschloß er sich endlich dazu, seine im Lauf der Jahrzehnte zerstreut veröffentlichten Gedichte zu sammeln und als sein Geburtstagsgeschenk erscheinen zu lassen. In dem Verlag, dem er in seltener Anhänglichkeit treu geblieben ist, erscheinen am 20. Februar Widmanns Gedichte in liebevoller und schöner Ausstattung, wie sie der Verlag seinem bedeutendsten Autor schuldete. Es ist das Geschenk des „Jubelgreises“, das nachträglich zum Strauße winden einer Anzahl Blumen, die er gelegentlich austreute. Als solches will das Buch aufgenommen und betrachtet sein, und wir hätten es gerne gesehen, wenn das im Titel zum Ausdruck gekommen wäre. Mit dem „Heiligen und die Tiere“ hat Widmann in vollem Bewußtsein, das höchste ihm Mögliche erreicht zu haben, sein Lebenswerk beschlossen. Oft und deutlich hat er dies ausgesprochen, mündlich und in Briefen; wenn man ihn an frühere Pläne erinnerte, so schüttelte er den Kopf. Wohl verweilten seine Gedanken noch gerne bei seiner „Obilot“, in der Welt des Parzival, aus der ihm ein schöner dichterischer Vorwurf ans Herz gewachsen war, er drängte ihn immer wieder zurück, und als ihm in sonnigen Ferienwochen am blauen Ufer des Thunersees aus einer Anekdote des Plutarch eine späte dramatische Nachblüte erwuchs, da veröffentlichte er sie in wohlbedachter Absicht nicht als neues Werk, sondern fügte sie als reizvollen Schmuck dem schon so stolz aufragenden Baue an.

Widmann hat seine Gedichte nie als einen Teil seines Werkes veröffentlicht, und wenn er es zu seinem 70. Geburtstag doch tun wollte, so tat er es in der

Form einer Nachlese. Vielen mag diese Zurückhaltung schwer verständlich geworden sein, nun, da die Sammlung als geschlossenes Ganzes vorliegt, kann man nur wieder die klare, sichtende Selbsterkenntnis und Selbstkritik des großen Dichters und genialen Kritikers bewundern. Was Widmann in die Hand nahm, das wurde ein geistvoll Vollendetes. Aus seiner Feder ist bei aller Überfülle nichts Wertloses geflossen, nichts, das nicht in irgend einer Weise über den Durchschnitt emporragte. Selbst da, wo man einen Aufsatz, eine Kritik als Ganzes ablehnen muß, fesseln sie doch. Als dieser geistvolle, souverän gestaltende Künstler tritt uns Widmann in seinen Gedichten vielleicht am reinsten entgegen. Sie bilden nicht einen wesentlichen Teil seines Schaffens, und doch findet man vielleicht nirgends so klar den Schlüssel zu seiner künstlerischen Individualität. Wir finden in der ganzen Sammlung kaum ein Gedicht, das nicht einem äußern Anlaß, einem Erlebnis, einer Beobachtung, einer aus seiner vielseitigen Lektüre geschöpften Anregung seine Entstehung verdankt. Es sind Gelegenheitsgedichte, die wohl durch geistvolle Interpretation stets über die Gelegenheit hinauswachsen, aber selten aus der Gelegenheit heraus sich ganz ins Typische kristallisieren. Es klebt jedem noch ein beschwerender Erdenrest an. So werden Widmanns Gedichte in ihrer Einzelerrscheinung zu meisterhaften Kunstgebilden, die oft an die Gelegenheitsdichtungen Kellers gemahnen, aber gesammelt fehlt ihnen doch das nötige Gegengewicht reiner Poesie. Wenn man nur so ab und zu einen dieser Lekturbissen zu kosten bekam, so weckte jeder das Verlangen nach einer Sammlung, fand man doch in jedem Vers alle zu einem großen Lyriker notwendigen Voraussetzungen, und man wurde zu der Idee hingedrängt, daß Widmann auch mit seinen Gedichten die überragende und führende Rolle hätte übernehmen können, die er auf andern Gebieten verdiente. Widmann selbst dagegen war sich seiner Grenzen wohl bewußt. Wie er schon in seiner Jugend singt:

. . . Ich riße mich am Rosendorn;
 Gleich quillt ein Lied heraus,
 so schön von hinten wie von vorn;
 Ich trag es froh nach Haus.
 Und wie es kaum geschrieben steht,
 So kommt noch ein Gefühl,
 Das in das gleiche Lied nicht geht,
 Ob schon im selben Stil.

Da schreib ich gleich ein zweit Gedicht . . .

so schreibt er noch mit 60 Jahren, als ihn die Idee zum „Heiligen“ ergreift:

. . . Das ist nicht die Lust nur am Gestalten,
 Jener ew'ge Promethidentrieb . . .

Widmanns Gedichte verdanken ihr Entstehen fast ausnahmslos der „Lust am Gestalten“, dem Reiz, etwas so geistvoll und schön zu sagen, wie kein anderer das kann. Faßt man die nun gesammelt vorliegenden Gedichte Widmanns von diesem Gesichtspunkte aus ins Auge, dann erwächst einem aus dieser Sammlung höchste Freude und reicher Genuß. Nun plaudert wieder der geistvolle und doch so warm fühlende Tageschriftsteller zu uns; der Künstler, der uns durch seine künstlerische Fassung das kleinste Tagesereignis zum Erlebnis macht, vergänglichem Gefühl dauernde Bedeutung verleiht. Der große gute Mensch, der edle Tierfreund und temperamentvoll für alles Gute kämpfende Mann des Fortschritts, sie kommen hier zu Wort und schenken uns zum bleibenden Beggefährten den allzufrüh vom Geschick entrissenen Freund. — —

Am bedeutendsten erscheint uns Widmann, wenn wir seine Gedichte durchblättern, da, wo er dem Schmerz um einen dahingegangenen Großen Ausdruck verleiht. Mit bewundernswerter Meisterschaft verstand er es, dem Gefühl des Augenblicks die denkbar schönste bleibende Form zu geben. Leuthold, Frank Buchser, Böcklin, Wackernagel und Bismarck hat er so in wundervollen Strophen verherrlicht — was wurde dagegen ihm alles ins Grab gedichtet! Prachtvolle Verse hat er auch Brahms und Paul Heyse gewidmet. Dieser stand ihm besonders nah, an ihn und seine Novellen in Versen, die Widmann vor allem liebte, erinnern auch seine Balladen, von denen mehrere sich zu solchen Novellen ausgewachsen haben. In den ernstesten Gedichten Widmanns klingt fast immer die anklagende wehmütige Frage nach dem Sinn und Zweck des leidvollen Daseins an, auf das Rätsel des Todes hat er in immer neuen herrlichen Versen eine Antwort gesucht. Am reinsten kommt seine lyrische Stimmung in den Versen leise verzichtender Resignation zum Ausdruck, und als das vollendetste Gedicht im reinen Sinn des Wortes möchten wir das mit „Resignation“ überschriebene bezeichnen, das wir uns nicht versagen können, hier vollständig wiederzugeben:

War ein Goldschmied aus Korinth vors Tor gegangen.
 Räuber hatten dort, aus thrakischem Geschlecht,
 Den in seinem Traum verlornen Mann gefangen.
 Zwanzig Jahre dient' er ihnen treu als Knecht.
 Einen Berg wußt' er geheim voll Edelsteine,
 Auch voll Perlen längs dem Meer ein Klippental,
 Doch nur blinzeln durft' er nach dem fernen Scheine;
 Also war sein Wissen von den Schätzen Qual.

Floß ein Strom vorüber auch zu seinen Füßen,
 Gold im Sande führend, wie's der Goldschmied braucht.
 Aber nur des Wassers Fläche durst' er grüßen;
 Hätt' in kühle Tiefe gern den Arm getaucht!

Eine Stimme raunt' ihm tröstend: „Die Rubine
 Bleiben doch der Welt; es bleibt der Perlen Licht.“
 Ja! sprach er und zwang den Mund zu tapfrer Miene —
 Ja! sie leuchten. Doch in meiner Fassung nicht!

Einen großen Raum beanspruchen die Gedichte, die in Scherz oder scharfer Satire gegen die Schwächen des Menschen ins Feld ziehen, bald im Ton einer harmlos drolligen Anekdote, oder mit kräftigen Geißelhieben heiligen Zorn schleudernd auf Mißstände und Schlechtigkeiten. Zu den einen gehört „Der Katechet“, der seinerzeit in Raschers Jahrbuch erschien, zu den andern die zornigen Anklagen „Der bethlehemitische Kindermord“ und „Der Tod und der Bonze“.

So bietet uns die Gedichtsammlung Widmanns eine Fülle des Schönen und Anregenden und weckt neue Liebe zu dem warmherzigen, edlen Menschen und dem feinen Goldschmied, der jeden Vers als sorgfältig durchdachtes Kunstwerk aus der Feder entließ, und wir wissen den Herausgebern, Widmanns Kindern, Dank für die Vollendung der Auswahl, die der Dichter selbst schon begonnen hatte. Wir wollen auch nicht mit ihnen über die Auswahl im einzelnen rechten, wir hätten manches Gedicht, das wir seinerzeit im „Bund“ oder in verschiedenen Zeitschriften lasen, gerne hier wiedergefunden, manches, wie z. B. die lustige, aber den übrigen Gedichten nicht ebenbürtige „Toastomanie“, sowie alle schon in den übrigen Werken zugänglichen Gedichte, hier nicht aufgenommen, aber eine Auswahl bedingt immer subjektiven Geschmack und läßt sich nicht diskutieren. Wir wollen dankbar sein für das; was uns hier in so vornehmer Ausstattung vorgelegt wird.

Die Gedichte Widmanns schenken uns keinen neuen Dichter, aber sie ergänzen und bereichern in liebenswürdigster Weise das Bild des Verfassers von „Buddha“, „Maikäferkomödie“ und „Der Heilige und die Tiere“ und sind als solche Lebens- und Gesinnungsdokumente die schönste Gabe, die uns Widmann zu seinem 70. Geburtstag schenken konnte.

Hans Bloesch